

Zum Lebenswerk von Helmut Bönninghausen

Vortrag im Westfälischen Industriemuseum Dortmund-Bövinghausen zur Verabschiedung seines Direktors am 4. März 2005, 15 Uhr.

von Prof. Dr. Roland Günter

Ich spreche sehr persönlich - und auch auf Bitte des Freundeskreises des Industriemuseums.

Wie schön, daß ich hier im Präsenz sprechen kann.
Ich möchte die Vorstellungskraft anregen - zu einem Werk, das wir hier genießen und zu einem Menschen, mit dessen Biografie es verbunden ist.
Es sind Menschen, die die Geschichte machen.

Helmut Bönninghausen, der in diesen Tagen seine Funktion als Direktor des Westfälischen Industriemuseums aufgibt, aber keineswegs seine Tätigkeit im Feld der Industrie-Kultur, zählt zu den bescheidenen Menschen, die um sich selbst keinerlei Aufhebens machen.
Davon gibt es im Jahrmarkt der Eitelkeiten, den wir alle täglich erleben, nicht viele.
Wenn man etwas über ihn sagt, reagiert er mit einem Gesichts-Ausdruck, der signalisiert: Am liebsten möchte er das nicht hören.

Aber gelegentlich *muß* es einfach zu hören sein. Heute kommt er nicht drumherum.
Wenn es wahr ist, was jemand sagt, darf man es auch wahr nehmen - ich sage wahr nehmen.
Dafür gibt es gute Gründe.
Der erste ist sehr menschlich: Menschen sollen sich ruhig ihre Wertschätzung ausdrücken.
Zweitens: Es gibt niemanden, der ohne Zuwendung leben kann.
Drittens: Freundschaft - das existiert. Dieses uralte Motiv ist wichtig für die Gestaltung des Zusammenlebens.
Viertens: Ich habe eine Menge über Helmut Bönninghausen geschrieben.
So weiß ich, daß Sie alle gewiß neugierig sind - und denke, Helmut Bönninghausen hört letztendlich doch interessiert zu, was ein langer Wegbegleiter über ihn erzählt.
Es ist ja durchaus spannend zu sehen, wie Menschen ein Lebens-Werk wahrnehmen.
Im übrigen kennt er mich: Ich habe schon immer das getan, wovon ich überzeugt bin.
Durch ein Werk wird die Person erkennbar - durch die Person ein Werk.

Pionier der Industrie-Kultur. Das Stichwort Industrie-Kultur ist jung - es wurde vor rund 30 Jahren geprägt - in der 1970er-Dekade.

Helmut Bönninghausen ist einer der Pioniere der Industrie-Kultur.
In einer poetischen Vorstellung könnte man sagen: ein Rübezahl der Industrie-Kultur.
Ich erinnere mich an die erste Verabredung mit ihm.
Ich glaube, wir waren wirklich nur zwei, bei denen damals der Blitz dieser neuen Idee eingeschlagen hatte.
Dann kamen noch drei hinzu - gerade eine Handvoll von Leuten.
Aber es gab in Fülle Menschen, die sagten: Spinnerei! Was soll das?

Wie kann man in einer solchen Situation daran denken, daß die Sache Erfolg hat ? Das mögen die Psychologen untersuchen.

Ich denke, die Kraft eines Zeitalters besteht darin, daß es Menschen gibt, die den Mut zu Visionen haben - und dann Energie, Intelligenz, auch Raffinesse und vor allem Ausdauer dafür einsetzen.

In der Dekade der 1970er Jahre wurden die wichtigsten Ideen für ein Jahrhundert geboren.

Sie lösten eine typische Blockade der Nachkriegs-Zeit auf.

Die 1950er und 1960er Jahre besaßen zwar einen starken Schwung, als Wiederaufbau-Jahre, - er war dynamisch, aber: ziemlich eng begrenzt.

In den 1970er Jahren wurde er aufgenommen und weiter geführt - aber in bedeutende neue Bereiche hinein verfeinert und umstrukturiert.

In diesen Jahren dachten und handelten zum erstenmal viele Menschen wirklich unkonventionell.

Sie befreiten wichtigste Themen aus der Verengung - sie machten sie gesellschaftlich.

Auch die vielen Leute, die sich damals diesen jungen Reformern widersetzen, lernten im Lauf der Zeit von ihnen.

Am meisten aber wurde gelernt, wenn es keine Predigten gab, sondern handfestes Getanes, Anfaßbares, Erlebbares. Dann konnte jedermann erfahren und beurteilen, was er davon konkret hatte.

Wir stehen hier in der weiten Anlage der Zeche Zollern 2/4 - im Herzen des Ruhrgebietes - an einem Punkt, wo die Industrie-Kultur einen ihrer größten Erfolge erlebbar macht.

An der Maschinen-Halle entzündete sich der erste Widerstand gegen sinnlose Zerstörung. Dann brachte dieser Impuls eine Bewegung auf den Weg, über die wir heute glücklich sein können.

An diesem Bau-Denkmal wird unser Zeitalter vorgestellt¹ - das Zeitalter der Industrie.

Da könnte man meinen, das sei herangeflogen wie im Stern-Taler-Märchen - und wir hätte nur die Schürze ausgebreitet und vom Himmel Schätze aufgefangen.

Wer nicht nur den Augenblick sieht, sondern sein Gedächtnis wert schätzt, hat auch angesichts des Erfolges die Wirklichkeit vieler Jahre vor Augen: eine Unzahl an Kämpfen, Mühen, Mißerfolge, Härten, Frust, mancherlei Verzweiflung, Verständnislosigkeit, Beton in vielen Köpfen, Gleichgültigkeit - und im Konsum-Zeitalter die Verführung, sich vordergründig ein leichteres, angenehmeres, ruhigeres Leben zu machen - statt sich durchzukämpfen.

Der Denkmalpfleger. In der Aufbruchs-Zeit, am Anfang dieser 1970er Jahre, gab es eine großartige Mischung von Initiative: Wer genau hinsieht, erkennt Differenziertes.

Initiative innerhalb einer staatlichen Organisation, der Denkmalpflege.

Initiative aus der Bevölkerung, die sich ein Instrument schuf: das Agieren in den unorthodoxen Verhaltens-Formen von Bürgerinitiative.

Diese Mischung entfaltete eine gewaltige Dynamik.

Abends war der Denkmalpfleger Helmut Bönninghausen häufig in Jeans bei einer der Bürgerinitiativen, die in dieser Zeit im Ruhrgebiet aus dem Boden sprossen.

Am nächsten Morgen ging er ins städtische Bauamt, im vornehmen Anzug, und sagte: Das umstrittene Objekt ist ein Bau-Denkmal.

- Wieso ? wurde er gefragt.

Helmut Bönninghausen kannte und durchschaute die sophistische Falle - er wußte, daß sein Gegenüber keinerlei Interesse und Sensibilität für eine Begründung hatte, sondern nur eine Falle aufstellte und darauf wartete, daß der Denkmalpfleger hineintappte.

- So sagte Helmut Bönninghausen dann von Amts wegen, daß das einfach so - Punkt.

Diese Methode war erfolgreich, weil es die gute Sache mit den Mitteln der Apparate betrieb.

In den 1970er Jahren war Helmut Bönninghausen der erfolgreichste Denkmalpfleger in der BRD.

In den fulminanten Fernseh-Diskussionen des WDR, moderiert von Ludwig Metzger, sah man ihn auch in der anderen Ebene: neben Walter Brenk und Grete Damberg, den Schrecken der damaligen Oberbürgermeister.

Er nimmt Stellung. Er ist kein Neutrum. Auch wenn er oft trocken wirkt. Aber wenn jemand ein Herz hat, dann er.

Dies geschah niemals laut. Aber jeder wußte: Da besitzt einer den aufrechten Gang.

Und Verlässlichkeit.

Und Fingerspitzen-Gefühl: ein großes Geschick in der Arbeit mit Politik und Verwaltungen.

Im diesem Lande täte es uns allen gut, wenn wir mehr Wahrnehmung für das Stille entwickeln würden. Das sagte mir gestern Sebastian Heinrichs, der Intendant des Westfälischen Landestheaters.

¹Siehe dazu auch: Roland Günter, Besichtigung unseres Zeitalters. Industriekultur in Nordrhein-Westfalen. Ein Handbuch für Reisen. Mit Fotos von Roland Günter, Günter Mowe und Hilmar Pabel. (Klartext) Essen 2001.

Die geniale Idee: Das dezentrale Museum. Die zweite Etappe des Werkes geht konsistent aus der ersten hervor. Helmut Bönninghausen hat einen außerordentlich praktischer Sinn: sowohl eine Antenne für die Erfahrung von konkreten Problemen als auch die Phantasie, dafür praktikable Lösungen zu finden.

Deutlich erkennt er ein großes Problem: Die normale Denkmal-Pflege reicht nicht aus für hoch komplexe Denkmal-Bereiche.

Als erster sieht er eine Problemlösung am Schnittpunkt von Denkmalschutz, Museum und öffentlichem städtischen und regionalem Forum.

Er konzipiert das dezentrale Museum.

Das ist eine wirklich geniale Idee.

Sie ist in mehreren Dimensionen eine Reform.

Zunächst für die Denkmalpflege. Denkmalpflege ist nicht lästig, sondern sie zeigt die Schätze einer Region.

Zweitens ist die Idee eine Reform für das Museumswesen: Das Museum kommt aus der Defensive heraus. Es bewahrt nicht nur, sondern es strahlt aus.

Drittens: eine Reform des Öffentlichen. Es bildet nach dem Wegbrechen von vielerlei alten Kommunikations-Orte neue Foren.

Viertens eine Reform für die Regional-Entwicklung: Das dezentrale Industriemuseum breitet ein Netz-Werk aus - kreuz und quer über das Gebiet des Landschaftsverbandes. Er wird sein Träger - auch dies ist eine glänzende Leistung einer staatlichen Institution, die wir uns vom Neoliberalismus nicht schlecht und klein reden lassen dürfen.

Das Netz reicht von der Weser bis in den westlichen Zipfel Westfalens nach Bocholt.

Dies aufzubauen und rund zu kriegen - ein phantastisches Werk !

Im Ruhrgebiet bereitet es das Netzwerk-Denken der IBA Emscherpark vor.

Hochschulen. Keine einzige Hochschule nahm an diesem Werk teil. Die vielen Hochschulen im Ruhrgebiet haben sowohl diese Entwicklung wie die IBA regelrecht verschlafen - in ihren Elfenbein-Türmen und ohne Bezüge zur Region.

Leistung. Welche Leistung für das Ruhrgebiet ! Für Westfalen ! Und für die Stadt Dortmund !

Ausfächernd.

Die Idee der Wirksamkeit vor Ort.

Die Idee des Interdisziplinären.

Weil Industrie-Kultur mehr ist als Technik-Geschichte, weil sie das gesamte Leben des Zeitalters umfaßt, trafen sich in ihrer Entdecker-Phase alle Wissenschaften.

Das machte die Sache sehr stark - damals und heute.

Vorsicht: Die Gefahr des Rückfalls in verengtes Zunft-Denken ist groß.

Forum. Das dezentrale Industriemuseum ist an seinen Stand-Orten die Stätte für vieles, was sonst nur schwer ein Forum findet, aber auf der Höhe der Zeit jenseits schmaler Klischees lebt: Sozialkultur, Theater in unterschiedlicher Ausprägung, Ausstellungen, Ereignisse, Feste.

Ich denke, das ist das Wirksamste, was der Landschaftsverband ermöglicht hat.

Damit kann er, damit können wir, global antreten.

Kein Land der Welt hat so etwas.

Wie gut das funktioniert, sieht man in allen Knoten dieses Netzes.

Umgang mit Menschen. Helmut Bönninghausen gab diesem Netz-Werk zwei Jahrzehnte lang eine weitere besondere Qualität: Das war der gute Umgang mit Menschen.

So etwas ist keineswegs selbstverständlich. Denn es gibt Museen, die sind Schlangen-Gruben oder Haifisch-Becken. Darin wird die beste Idee begraben in lächerlichsten Konkurrenzen.

Einen Chef wie Helmut Bönninghausen kann sich jede Einrichtung nur erträumen.

Er ist ein Mensch, der nie den Kontakt verlor.

Er sagt nicht viel - aber er hört sehr aufmerksam zu.

Er ist zuverlässig.

Er respektiert seine Mitarbeiter als kreative Personen, läßt ihnen dafür Raum - und vertraut ihnen. Ist in der Lage, das "Anderssein des anderen" zu schätzen.

So entsteht ein Geflecht von Menschen.

Eine solche Persönlichkeit hat immer auch eine Wirkung wie Billard-Kugeln - sie bewegt andere Menschen und diese wiederum stoßen weitere an.

Optionen. Das Westfälische Industriemuseum hat auch für die Zukunft viele Optionen geschaffen.

Eine Bibliothek.
Ein Archiv.
Ein Forum.
Eine Buchhandlung - spannend und raffiniert verführend.

Der Deutsche Werkbund Nordrhein-Westfalen berief Helmut Bönninghausen als Ehrenmitglied. Dies zeigt richtungweisend auch die Verbundenheit von Industrie-Kultur und Werkbund-Tätigkeit. Der Kern: Es geht um die Qualifizierung der industriellen Schöpfungen. Übrigens: Bruno Möhring, dessen wichtigstes Werk die Maschinen-Halle ist, steht an der Wiege des Werkbunds.

Gedächtnis. Der ambivalente Emil Kirdorf, der Schmied des größten Bergbau-Konzerns in Europa Europa, den man zugleich, ähnlich Krupp, in vielem kritisieren mag, der aber auch Bedeutendes leistete, jedoch immer enttäuscht war - an dieser Stätte, im Industriemuseum, könnte er sich heute freuen. Diese Anlage hier ist keine Kirdorf-Gedenkstätte, aber eine Tat, die in vielfacher Weise auch ein Gedächtnis für ihn, den Bergbau im Ruhrgebiet und vieles mehr hat.

Eine neue Geschichts-Theorie. Nehmen wir Abschied von einer törichten Geschichts-Theorie, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bequem voneinander abspaltet. Das Industriemuseum bietet eine bessere Theorie an - sie entstand aus der Praxis. Wir sehen hier, was wir auch an uns als Personen entdecken: Die Gegenwart und auch die Zukunft besteht aus der aufgesammelten Vergangenheit, die bis in diesen Augenblick reicht. Alles, was wir gelernt haben, ist sogenannte Vergangenheit, - aber es ist Gegenwart. Und es bleibt auch morgen, in der sogenannten Zukunft, eine Gegenwart.

Was zählt, ist immer die Zusammenfassung von allem Lernbaren - dies führt zu einer wunderbaren Gegenwart.

Unsere Fähigkeit besteht darin, diesen Reichtum, der unsere Ressource, unser Potential ist, zu sammeln, zu gestalten, mit ihm produktiv umzugehen: ihn zu erkennen, daran zu arbeiten, darauf aufzubauen. Das ist der Kern einer modernen Denkmalpflege und eines Museumswesens und eines öffentlichen Forum, wie Helmut Bönninghausen es in Jahrzehnten schmiedete.

Zweimal an einer Wende. Die geniale Idee bewahrt außerordentlich viel in einer reißenden Zeit. Und all dies ist sprechend. Wir werden damit auf ewig und drei Tage etwas anfangen können.

Denkmalpflege ist hier außerordentlich produktiv geworden.

Zweimal stand Helmut Bönninghausen an einer Wende: Das erste Mal, als es galt, den Denkmal-Begriff auszuweiten - in der Sache und in der Zeit. Das zweite Mal als es galt, ihn nicht lästig, sondern produktiv zu machen.

Beide Male gab er die Initial-Zündung - eine Pionier-Leistung.

Das erste Mal ist es weithin geglückt, daß nicht alles unterging wie in manchen Landschaften der Welt.

Die zweite Wende ist nun angesagt: Nach einem Tief in der Denkmalpflege, nach viel Verzagtheit, gilt es nun, mit den Zündfunken des Industriemuseums ein anderes Konzept zu entwickeln: Die Denkmalpflege zeigt die Schätze einer Stadt.

Mit diesem Pfund können viele wuchern. Wenn das Stadtmarketing endlich ein Stadtmarketing wird, dann stellt es diese Schätze ins Licht.

Der lange Atem. Feiern wir den Kopf, der mit einer ungeheuren Energie dies nicht nur in Gang gebracht hat, sondern auch mit langem Atem, den man dazu braucht, und größtem Geschick entwickelte. Und mit Umsicht - denn komplexe Aufgaben erfordern Umsicht.

Die jungen Alten. Helmut Bönninghausen tritt nun aus seiner Rolle als Dirigent heraus - und wird dann vielleicht so etwas wie ein Libero. Denn es gibt natürlich noch sehr viel zu tun.

Ich habe gerade mit Stephan Vogelskamp ein Buch geschrieben, das den Titel trägt: Das süße Leben. Ein neuer Blick auf das Alter. Es handelt von den jungen Alten, die noch 15 oder 20 Jahre tätig sein können. Das Pfund, mit dem sie wuchern können, heißt: Gesichert und unabhängig sein - und dann frei zu wirken für viel Weiteres, aus Lebens-Erfahrung, mit dem Blick auf das Wesentliche.

Eine Geschichte des Lebens-Werkes. Das Museum war und ist eine Werk-Statt des Entdeckens. Der etwas verbrauchte Begriff dafür heißt Forschen. Es gibt - glaube ich - einen Meter Publikation. Übriges in der anschaulich d. h. grafisch großartigsten Weise.

Dies kann nur jemand zulassen und auf den Weg bringen, der eine große Offenheit besitzt, deren bester Grund die Neugier ist.

Ich denke, es ist jetzt an der Zeit, eine Geschichte dieser Idee zu schreiben.

Das ist die Geschichte eines Lebens-Werkes.

Auch über den Dirigenten eines großen Orchesters.

Die Geschichte eines Mannschafts-Geistes.

Und ein ausgezeichneter Teil der Geschichte des Trägers, des Landschaftsverbandes: Damit hat er eine der bedeutendsten europäischen Kultur-Leistungen zustande gebracht.